Anzeige

„Es ist klug, behutsam vorzugehen“

Hochschulpräsident Khakzar über die Hochschule Fulda im Onlinebetrieb und persönliche Herausforderungen

„Als Bildungseinrichtung tragen wir Verantwortung für junge Menschen und unsere Gesellschaft insgesamt“, sagt Hochschulpräsident Prof. Dr. Karim Khakzar. Foto: Marian Lenhard

FULDA. Zum dritten Mal in Folge wurde Prof. Dr. Karim Khakzar in dieser Woche als Präsident der Hochschule Fulda gewählt. Eine Wahl inmitten der Corona-Pandemie mit virtueller öffentlicher Anhörung und postalischer Abstimmung, eine Hochschule im Ausnahmezustand und ein Semester, das online stattfindet. Wie sich der Studienalltag verändert hat, welche Chancen in der aktuellen Situation stecken und wie er als Hochschulleitung die vergangenen Wochen erlebt hat, darüber haben wir mit dem alten und neuen Hochschulpräsidenten gesprochen.

Herr Prof. Khakzar, nach Wochen im Krisenmodus – wie geht es Ihnen?

Mir persönlich geht es sehr gut. Für die Hochschule war es eine intensive Zeit. Wir haben in den vergangenen Wochen eine ganze Menge unterschiedlicher Herausforderungen zu bewältigen gehabt und uns mit völlig neuen Themen beschäftigen müssen. Eine Zeit, die spannend und arbeitsreich war und dies sicherlich auch noch eine ganze Weile bleiben wird – und die uns nach wie vor einiges abfordert.

Wie schwierig war es, die Hochschule auf Onlinebetrieb umzustellen, um das Sommersemester starten zu können?

Man kann sich vorstellen, dass hinter der Umstellung ein enormer Kraftakt für alle Beteiligten steckt. Selbstverständlich haben wir mit dem Thema E-Learning seit vielen Jahren Erfahrungen, von denen wir jetzt profitieren konnten. Wir bieten seit über zehn Jahren sogenannte Blended-Learning-Studiengänge an, die sich an Berufstätige wenden und die sehr erfolgreich sind. Aber es ist noch einmal eine ganz andere Herausforderung, wenn sich eine komplette Hochschule mit knapp 10.000 Studierenden, mit all ihren Studiengängen, all ihren Lehrveranstaltungen, all ihren Modulen umstellen muss. Das erfordert zunächst die entsprechende IT-Infrastruktur, um sicherzustellen, dass die Systeme nicht nur für einige Hundert Studierende gleichzeitig funktionieren, sondern für mehrere Tausend. Es erfordert von den Lehrenden in der Regel auch eine völlig neue didaktische Aufbereitung ihrer Lehrveranstaltungen. Und die Studierenden müssen ihre Lerngewohnheiten komplett umstellen.

Theoretisches Lernen geht online sicherlich gut. Fällt das praktische Arbeiten in diesem Semester aus?

Bisher war es so, dass unsere praktischen Lehrveranstaltungen im Labor, z.B. in der Mikrobiologie, in der Physik oder im Sensoriklabor, nicht durchgeführt werden konnten. Wir müssen uns darauf einstellen, dass dieses Semester eine große Flexibilität erfordert. Wir geben zunächst der Online-Lehre den Vorzug und planen, praktische Veranstaltungen dann im späteren Verlauf des Semesters durchzuführen. Möglicherweise müssen wir diese auch auf die vorlesungsfreie Zeit im Sommer verschieben, um sicher sein zu können, dass niemand gefährdet wird. Sollten sich nicht alle Veranstaltungen in diesem Semester umsetzen lassen, wäre auch die Verschiebung ins nächste Semester eine Option. Die Erfahrungen der ersten Wochen zeigen jedoch, dass die allermeisten Lehrveranstaltungen auch online durchgeführt werden können. Selbst einige praktische Übungen sind mit der entsprechenden Anleitung zuhause möglich. Ich bin daher sehr zuversichtlich, dass wir das Semester erfolgreich abschließen werden, und sehe auch eine große Bereitschaft der Studierenden, sich auf die ungewohnte Situation einzulassen.

Wie änderte sich der Arbeitsalltag in der Verwaltung?

Wir haben erst einmal alle Kolleginnen und Kollegen ins Homeoffice geschickt. Wir hatten zwar in der Vergangenheit bereits Telearbeitsplätze für Eltern und pflegende Kolleginnen und Kollegen eingerichtet. Nun musste jedoch in kurzer Zeit das nötige Arbeitsumfeld mit Rechner und Netzanbindung für eine große Anzahl an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geschaffen werden. Mit Unterstützung des Ministeriums konnten wir das mobile Arbeiten in sehr großem Umfang ermöglichen und waren erstaunt, dass sich viele unserer Kolleginnen und Kollegen in kürzester Zeit sehr gut darauf eingestellt haben. Tatsächlich wurden wir auch positiv überrascht, dass viele Aufgaben problemlos von zu Hause aus erledigt werden können. Die Kommunikation mit Videokonferenzen läuft erstaunlich gut. Trotzdem gibt es selbstverständlich auch viele Aufgaben, für die man hier auf dem Campus sein muss. Und natürlich ist die Hochschule auch ein Ort der persönlichen Begegnungen. Diese kommen im Moment etwas kurz.

Die Digitalisierung ist eines der Ziele im Hochschulentwicklungsplan bis 2025. Inwiefern ist die Krise eine Chance, um schneller voranzukommen als geplant?

Ich glaube, dass die Corona-Pandemie für uns eine Riesenchance bietet, im Bereich der Digitalisierung einen großen Schritt nach vorn zu machen. Wir haben uns in kürzester Zeit mit neuen Softwaresystemen vertraut gemacht. Nehmen wir nur die E-Learning-Plattformen oder Videokonferenzsysteme. Beide gab es selbstverständlich auch schon vor der Pandemie, wurden jedoch nur von einigen oder in sehr begrenztem Umfang genutzt. Dabei bieten Videokonferenzsysteme eine Reihe von Vorteilen. Als Ersatz für bundesweite oder hochschulübergreifende Besprechungen spart man enorm an Zeit und Aufwand. Das wiederum wirkt sich, wie wir bereits jetzt feststellen können, positiv auf den Klimaschutz aus. Die jetzige Situation wird wohl die Bereitschaft von uns allen steigern, sich auf solche Lösungen einzulassen. Und hoffentlich werden wir einige positive Effekte auch dann beibehalten, wenn wir grundsätzlich wieder Präsenzbesprechungen durchführen können.

Wie kann die Hochschule, wenn es soweit ist, wieder in den Normalbetrieb zurückkehren?

Wir müssen jetzt geduldig abwarten, wie sich das Semester entwickelt. Die Lehre ist in allen acht Fachbereichen gut angelaufen, es gab keine Hiobsbotschaften. Trotzdem existieren auch an der Hochschule Wünsche, den Campus wieder stärker zu öffnen. Wir wissen jedoch alle, dass die Herdenimmunität, also eine Immunität von 60 bis 70 Prozent der Bevölkerung, so schnell nicht eintreten wird. Wir müssen uns darauf einstellen, dass es wahrscheinlich bis ins nächste Jahr hinein dauern wird, bis ein Impfstoff entwickelt sein wird. Deshalb ist es klug, die Hochschulen in Bereichen, die sich gut eingespielt haben und die gut funktionieren, nicht zu schnell zu öffnen, sondern vielmehr behutsam vorzugehen, damit wir nicht durch zu schnelles Öffnen eine Situation herbeiführen, die nicht mehr beherrschbar ist, die unsere Gesundheitssysteme überfordern würde.

Was nehmen Sie aus dieser Erfahrung mit?

Ich nehme mit, dass wir auf Grund der globalen Vernetzung, die inzwischen existiert, auch mit Auswirkungen rechnen müssen, die vor einiger Zeit noch völlig unvorstellbar waren. Ein Problem, das an einer Stelle auf dieser Erde entsteht, kann uns letztendlich alle betreffen. Wir müssen verstehen und akzeptieren, dass wir hier in Deutschland nicht isoliert wie auf einer „Insel der Glückseligen“ leben, sondern das globale Geschehen im Auge behalten müssen. Man sollte auch nicht vergessen, dass es uns in Deutschland derzeit unheimlich gut geht und wir mit der Situation bisher besser zurechtgekommen sind als die meisten anderen Nationen. Ich mache mir jedoch große Sorgen um Länder, deren Gesundheitssysteme auf eine solche Pandemie nicht gut vorbereitet sind. Wir sollten uns auch Gedanken machen, wie wir diesen Ländern helfen können.

Welche Herausforderung war für Sie persönlich die größte?

Das ist eine schwierige Frage. Es war natürlich eine Herausforderung, als Präsident einer Hochschule innerhalb kürzester Zeit Entscheidungen treffen zu müssen, von denen man nicht absolut sicher wissen konnte, ob sie richtig sind. Wir navigieren in vielen Fällen, wie es so schön heißt, auf Sicht. Natürlich hinterfragen wir unsere Entscheidungen regelmäßig kritisch und korrigieren, wenn wir feststellen, dass sie möglicherweise nicht weitreichend genug waren oder zu weit gingen. Ich spüre aber auch, wenn ich als einer der wenigen derzeit jeden Tag auf dem menschenleeren Campus bin, wie wichtig die persönliche Begegnung ist. Das gemeinsame Lernen, Lehren, Forschen und Arbeiten ist eben auch ein ganz wichtiger Teil von Hochschule. Wir haben einen sehr schönen Campus und ich bin sicher, dass wir diese Begegnungen, wenn die Pandemie einmal überstanden ist, noch stärker wertschätzen werden.

Sie sind für weitere sechs Jahre in das Amt des Präsidenten gewählt worden. Auf welche Entwicklungen der Hochschule der vergangenen Jahre sind sie besonders stolz?

Als kleinste Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) in Hessen war es aus meiner Sicht strategisch wichtig, dass wir uns vergrößern. In Hessen sind wir mit inzwischen knapp 10.000 Studierenden zwar nach wie vor die kleinste, aber auch die hessische Hochschule mit dem stärksten Wachstum. Inhaltlich hat sich sehr viel verändert. Über 40 neue Bachelor- und Masterstudiengänge sind entstanden, und häufig haben wir dabei eine Pionierfunktion übernommen. Ich bin stolz darauf, dass wir bereits vor zehn Jahren als erste HAW als Vollmitglied in die Europäische Universitätsvereinigung aufgenommen wurden. Bis dahin waren dort aus Deutschland nur Universitäten aufnahmeberechtigt. Bundesweit haben wir uns als erste HAW bzw. Fachhochschule mit eigenständigem Promotionsrecht einen Namen gemacht. Ich möchte bei der Gelegenheit aber unterstreichen, dass diese Entwicklung nicht meine persönliche Leistung ist, sondern auf das gesamte Hochschul-Team zurückgeht. Ein Erfolgsrezept war nämlich, und davon bin ich überzeugt, dass wir im Präsidium stets bemüht waren, möglichst viele Hochschulangehörige in wichtige Entscheidungen einzubeziehen.

Welche Ziele setzen Sie sich für die kommenden Jahre?

Gerade im März haben wir den Hessischen Hochschulpakt für die Jahre 2021 bis 2025 unterzeichnet, und das Ergebnis kann sich in meinen Augen sehen lassen. Wir werden 22 neue und zusätzliche Professuren erhalten, und wir werden erstmalig auch den akademischen Mittelbau finanziert bekommen. Auch die bauliche Entwicklungsperspektive ist positiv. 2021 werden wir die neuen und sanierten Gebäude auf dem Areal der ehemaligen Mühle Heyl in Betrieb nehmen. Der Fachbereich Pflege und Gesundheit wird dort seine Räumlichkeiten erhalten. Und mit der ehemaligen Reithalle wird es dann eine angemessene Sporthalle auf dem Campus geben. Der Platz reicht dennoch nicht aus. Wir haben unsere Bedarfe dem Ministerium bereits gemeldet und ich bin sehr zuversichtlich, dass wir uns weiterhin baulich entwickeln dürfen. Neben den Kernaufgaben einer Hochschule habe ich ein weiteres wichtiges Anliegen. Als Bildungseinrichtung tragen wir Verantwortung für junge Menschen und unsere Gesellschaft insgesamt – und stehen damit auch für bestimmte Werte. Dazu gehören für mich die Werte einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung, eines vereinten Europas sowie der Klimaschutz, und ich glaube, dass wir innerhalb und außerhalb des normalen Lehrbetriebs noch weit mehr dafür tun können.

PODCAST

„Gesprächsstoff. Der Forschungspodcast der Hochschule Fulda.“

Ein ausführliches Gespräch mit Hochschulpräsident Prof. Dr. Karim Khakzar hören Sie im Podcast „Gesprächsstoff“ der Hochschule Fulda unter dem Titel: „Semesterstart unter Quarantäne“. Der Podcast bietet während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen spannende Gespräche rund um die Forschung an der Hochschule Fulda.

www.hs-fulda.de/podcasts